

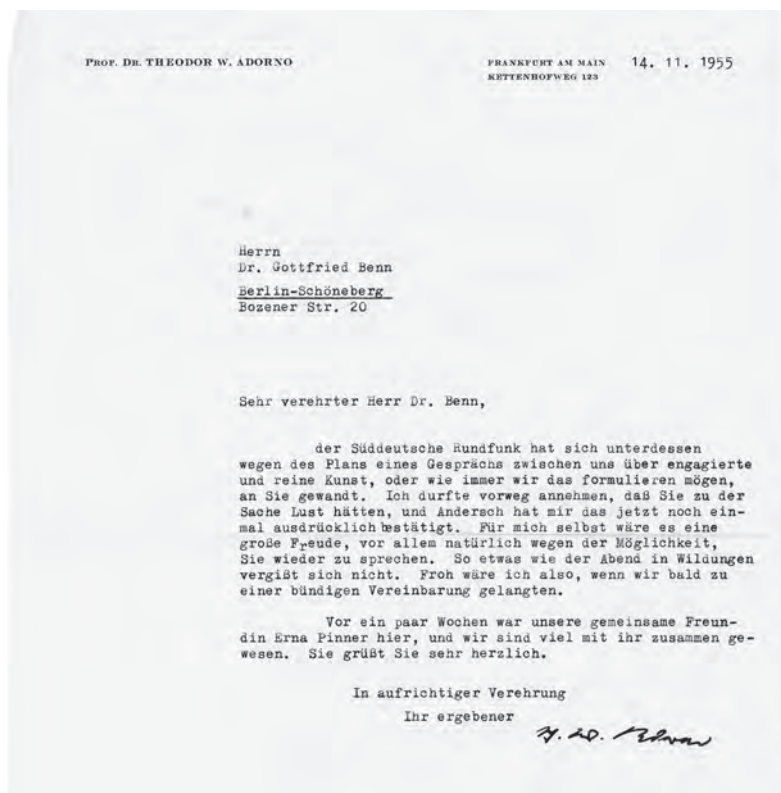
JAN BÜRGER

«Kluger Mann, witziger Mann»

Drei Briefe von Gottfried Benn und Theodor W. Adorno

Seit Gottfried Benn 1912 mit seinem schmalen Debüt *Morgue und andere Gedichte* furios auf der literarischen Bühne erschienen war, galt er als entschiedener Modernist. Wenn er auch oft über die prekären Verhältnisse klagte, die seinen Alltag fast immer bestimmten, waren sie ihm letztlich wohl gar nicht so unrecht. Denn sie bewahrten ihn mit seiner Doppexistenz als Dichter und Arzt davor, sich persönlich, ästhetisch und auch politisch festlegen zu müssen. Das legendäre «Radardenken», das Benns nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlichte Prosa bestimmte, war für ihn nicht nur ein literarisches Verfahren, sondern auch so etwas wie eine Lebensstrategie – dasitzen und achtsam sein, was um einen herum und mit einem selbst passiert, lieber reagieren, als von sich aus tätig werden, und dabei stets «up to date», in der Kunst genauso wie in der Medizin. «Alles Neue ist besser als alles Alte», dichtete Brecht 1929, und auf diesen Slogan hätte er sich mit seinem zwölf Jahre älteren Antipoden möglicherweise sogar einigen können, mit Benn, dem elitären Avantgardisten, der bereits virtuose Vorträge im Radio hielt, als die meisten Intellektuellen noch darüber sinnierten, ob es überhaupt vertretbar sei, sich ein solches Gerät in die Wohnstube zu stellen.

Kein Wunder also, dass sich zwei der ambitioniertesten Rundfunkredakteure der jungen Bundesrepublik für Benn besonders interessierten, nicht nur für den großartigen Lyriker und streitbaren Prosaisten, sondern auch für den Medienprofi, den *public intellectual*, der er bei aller Widerborstigkeit bereits in den zwanziger Jahren geworden war. In der Praxis war der «Radardenker»

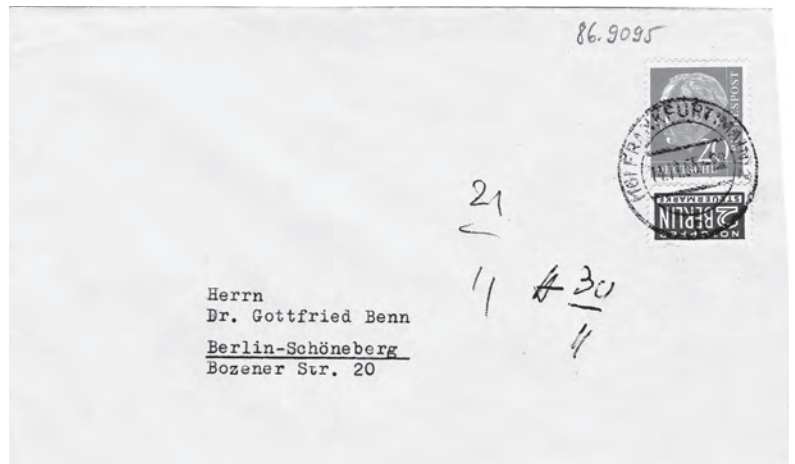


schließlich ein versierter und begehrter Radiodanker; der es allerdings bevorzugte, sich rar zu machen.¹ Angeregt von Theodor W. Adorno hatten sich Alfred Andersch und sein junger Assistent Hans Magnus Enzensberger 1955 in den Kopf gesetzt, eine der ungewöhnlichsten intellektuellen Begegnungen jener Jahre zu inszenieren.

Die Verpflichtung Anderschs für den Süddeutschen Rundfunk kam für das literarische Leben damals einer Zäsur gleich. Der neue Stuttgarter Redakteur hatte sich bereits als Mitarbeiter der Lagerzeitung *Der Ruf*, beim Hessischen und beim Nordwestdeutschen Rundfunk einen Namen gemacht und galt als einer der führenden Köpfe der Gruppe 47. Für Wolfgang Koeppen wurde er regelrecht zu dem «Arbeitgeber einer neuen deutschen, einer befreiten, im weitesten Sinne linken, da ungebundenen Literatur».² Nach und nach gelang es Andersch, die besten Autoren der fünfziger Jahre zu gewinnen, darunter Ingeborg Bachmann, Max Bense, Paul Celan, Max Frisch, Hans Werner Henze, Arno Schmidt und eben auch Adorno.

Damit, dass der SDR den bekanntesten deutschen Lyriker ausgerechnet durch Adorno vor das Mikrophon bekommen könnte, hatte 1955 wohl nicht einmal der Philosoph selbst gerechnet.³ Es

Abb. 1 und Abb. 2
Ein gutes Jahr nach ihrer
einzigsten Begegnung nimmt
Theodor W. Adorno noch
einmal Kontakt zu Gottfried
Benn auf. Das ebenso
geschäftliche wie herzliche
Schreiben findet sich in
Benns Nachlass.



- 1 Vgl. Gottfried Benn:
Das Hörwerk 1928–56. Lyrik,
Prosa, Essays, Vorträge,
Hörspiele, Interviews,
Rundfunkdiskussionen, hg.
von Robert Galitz, Kurt
Kreiler und Martin Wein-
mann, Frankfurt/M. 2004;
Stephan Krass: Benn-Radio.
Der Dichter geht auf Sendung,
in: Neue Zürcher Zeitung,
11.3.2006.
- 2 Zit. nach Horst Brandstätter
und Jürgen Holwein: Stutt-
gart. Dichter sehen eine Stadt,
Stuttgart 1989, S. 355.
- 3 Vgl. hierzu Stefan
Müller-Doohm: Adorno.
Eine Biographie, Frankfurt/M.
2003, S. 565 f. Dort wird das
Treffen in Bad Wildungen
allerdings versehentlich auf
1955 datiert.
- 4 Brief vom 25.6.1954,
in: Gottfried Benn: Briefwech-
sel mit dem «Merkur»
1948–1956, hg. von Holger
Hof, Stuttgart 2004, S. 113.
- 5 Gottfried Benn: Briefe an F.
W. Oelze 1950–1956, Band
II/2, hg. von Harald Stein-
hagen und Jürgen Schröder,
Wiesbaden 1980, S. 208.
- 6 Vgl. Gottfried Benn:
Sämtliche Werke, Band VI,
Prosa 4, hg. von Holger Hof,
Stuttgart 2001, S. 162–189.

war einem Zufall zu verdanken. Oder genauer: der Landesregie-
rung in Wiesbaden, die beide im Juni 1954 zur «Hessischen Hoch-
schulwoche für staatswissenschaftliche Fortbildung» nach Bad
Wildungen eingeladen hatte. Dass der 1949 aus dem Exil zurück-
gekehrte Frankfurter Universitätslehrer um einen Vortrag gebeten
wurde, lag auf der Hand. Die Entscheidung für Benn könnte da-
durch bestimmt worden sein, dass ihm die in Darmstadt ansäs-
sige Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung 1951 den
Büchner-Preis verliehen hatte. Trotz dieser wichtigsten Ehrung sei-
ner Karriere gefiel sich Benn in der Pose, der Bitte nur widerwillig
gefolgt zu sein. Hans Paeschke, dem Herausgeber der Zeitschrift
Merkur, schrieb er, es sei ihm nach einem spontanen Korb dann
doch unmöglich gewesen, dem «Hessischen Ministerpräsidenten»
diesen «Hochschulkurs für seine höchsten Beamten» abzulehnen
– «da nach meiner Absage Fernamt kam: «Staatsgespräch aus Wies-
baden», ich zusammenknickte und klein beigab». ⁴ Und Friedrich
Wilhelm Oelze berichtete er lapidar: «eine nette Dame am Appa-
rat im Auftrag der Staatskanzlei . . ., was sollte ich da machen [...]
Macht nur Arbeit u. ich bin so müde u. melancholisch, aber es er-
schien mir *geschmacklos*, immer nur wieder nein zu sagen, wenn
man so dringend gebeten wird». ⁵

Das «Staatsgespräch» erteilte Benn am 25. Mai. Schon am 28. Juni
hielt er in Bad Wildungen eine Neufassung seines kontrovers dis-
kutierten und bereits 1951 gedruckten Vortrags *Probleme der Lyrik*. ⁶
Adorno hatte sich unter die Zuhörer gesellt. Dessen Referat *Zur
Einführung in die neue Musik* blieb Benn am nächsten Tag zwar fern,
dennoch scheint ihm die Begegnung mit dem Philosophen außer-
ordentlich imponiert zu haben. ⁷ Umso enttäuschender liest sich
der mit peinlichen Klischees beladene Bericht, den er Oelze am
3. Juli 1954 erteilte: «Ich lernte Herrn *Adorno* kennen, der auch ei-

94/II

Br 0002

DR. MED. GOTTFRIED BENN

BERLIN-SCHÖNEBERG,
BOZENER STR. 20
TEL.: 71 20 97

30.11.55.

Sehr verehrter Professor Adorno !



Ich denke oft und gern an unsere kurze Unterhaltung in Wildungen zurück, von der ich den Eindruck hatte, daß wir über gewisse Dinge sehr ähnliche Ansichten haben. Darum beschäftigt mich Ihr Brief vom 14.11.55, für den ich bestens danke, intensiv und dauernd. Ich habe ja inzwischen auch mit dem Süddeutschen Rundfunk, Herrn Andersch und Herrn Dr. Enzensberger mehrfach korrespondiert. Wozu ich bis jetzt keine rechte innere Einstellung finden konnte, ist die Formulierung des Themas, die Herr Andersch in seinem letzten Brief vom 22.11. folgendermaßen ausspricht: "Reine oder engagierte Kunst?". Diese Formulierung ist doch schon, scheint mir, völlig ausgelaugt und auf allen Sitzungen der Akademien und der Kulturkreisdiskussionen gründlich abstrapaziert. Ich bin der Meinung, daß wir beide, Sie und ich, Aparenteres oder Neuartigeres aussuchen sollten.

Ich muß von vornherein sagen, daß ich mir keinen interessanteren Gesprächspartner als Sie vorstellen könnte, aber Sie sind gefährlich und mir dialektisch weit überlegen und beherrschen viel mehr Material, wissenschaftliches wie ästhetisches, zu allen diesen Themen als ich. Ich müßte also enorm arbeiten, um einem Gespräch mit Ihnen gewachsen zu sein und



dazu habe ich für ein Rundfunkgespräch gar keine Lust. "Das Spiel ist die Kerzen nicht wert", ich meine das nicht in Bezug auf Honorar und die Äußerlichkeiten, sondern, mir fällt gerade der Titel eines Films ein, der hier am Kurfürstendamm läuft, er lautet: "Die Helden sind müde". Ich bin wesentlich älter wie Sie und habe über alle diese Dinge so viel nachgedacht und geschrieben und gesprochen, daß ich denke, andere sollten die Diskussion weiterführen. Altwerden heißt nämlich, daß man eigentlich überhaupt über nichts mehr Bescheid weiß. Entscheidungen gibt es in diesen Fragen nicht, sie sterben ab, sie laufen sich tot, und andere treten an ihre Stelle. Die Probleme erledigen sich selbst, indem andere auftauchen, in denen mehr Temperament und Krise ist als in den alten.

Das schließt nicht aus, daß ich mich mit gewissen Aufsätzen von Ihnen aufs Intensivste auseinander gesetzt habe, ganz besonders mit dem Essay über Valery "Der Literat als Statthalter". In diesem Aufsatz steht ein Satz, den ich überwältigend finde, nämlich "Der Vollmensch stirbt aus". Ich habe ihn in meinen letzten Vorträgen oft zitiert und variiert, auch jetzt in Köln in der Diskussion mit Reinhold Schneider. Das wäre ein Thema, über das sich vielleicht ein Gespräch zustandebringen ließe, in dem man vielleicht auch das berühmte, von mir sehr bekämpfte Wort vom "Verlust der Mitte" erörtern könnte. Darüber, verehrter Herr Adorno, werde ich noch nachdenken und Ihnen Mitteilung machen. Übrigens wie stellen Sie sich adies Gespräch vor: Mit Frage und Antwort hin und her, und wenn ja, improvisiert oder vorher festgelegt. Und wie lange soll das ganze dauern?

*um welche Grenzen um Sie Ihr angebotenes
Sitz*

*Straßburger ist ein der Darmstädter & Marburger Seminar, dessen
ich im Westen ist in der Buchung-Abteilung über die Ergebnisse*

nen Vortrag hielt, ein *sehr* intelligenter, wenig gut aussehender, Jude, aber eben von *der* Intelligenz, die eigentlich wirklich nur Juden haben, gute Juden. Wir flogen sozusagen auf einander, nur ist er noch sehr ichbezogen, eitel und, im allerdings rechtmässigen Sinne, geltungsbedürftig.»⁸ Paeschke gegenüber gab er sich zwei Tage später zurückhaltender: «Auf meiner Reise jetzt lernte ich Herrn Adorno kennen. Kluger Mann, witziger Mann.»⁹

Bis zur Wiederaufnahme der spontanen Idee eines gemeinsamen Rundfunk-Dialogs verstrich ein Jahr. Unterdessen müssen sich Benn und Adorno allerdings noch einmal ausgetauscht haben, vermutlich telefonisch. Das geht aus einem Brief hervor, den Andersch Benn am 26. Juli 1955 schickte: «Herr Professor Theodor W. Adorno erzählte mir vor einigen Tagen, daß Sie und er sich grundsätzlich darauf geeinigt haben, einmal über das Thema *l'art pour l'art* und die damit zusammenhängenden Dinge zu sprechen. Ich [...] bin [...] selbstverständlich brennend interessiert daran, daß diese Unterhaltung zustandekommt.»¹⁰ Die Sendung hätte anderthalb Stunden dauern sollen, sie wäre in Stuttgart aufgenommen worden, und das Honorar wäre für damalige Verhältnisse für jeden Gesprächspartner mit 600 Mark mehr als anständig gewesen.

Benn reagierte abwartend.¹¹ Im August 1955 teilte Andersch Adorno mit, dass der Dichter während seines dreiwöchigen Ostsee-Urlaubs über den Vorschlag nachdenken wolle.¹² Am 31. Oktober hakte Hans Magnus Enzensberger noch einmal nach und unterließ es dabei nicht, Benn als Rundfunk-Pionier zu loben.¹³ Endlich, als das Gipfeltreffen fest vereinbart werden sollte, schlugen Andersch und Enzensberger das Thema «Reine oder engagierte Kunst?» vor. Die Redakteure gingen davon aus, sich damit unmittelbar auf Benns in den Vorjahren veröffentlichte Essays zu beziehen.

Wie hoch Anderschs Anspruch an sich selbst und das Medium war, wird besonders dadurch deutlich, dass er die Differenzen zwischen Benn und Adorno eher betonte als leugnete. In der geplanten Diskussion, schreibt er, solle es vor allem um «Andeutungen» gehen, in denen Benn «den Begriff Stil mit dem Begriff Wahrheit konfrontiert» habe. «Diesen Äußerungen steht die Auffassung Adornos gegenüber, wie er sie etwa in seinem Aufsatz

Abb. 3

Als die Pläne für eine gemeinsame Rundfunksendung konkret werden, meldet sich Benn ausführlich bei Adorno.

- 7 Adornos Vortrag wurde veröffentlicht in: Vorträge, gehalten anlässlich der Hessischen Hochschulwochen für staatswissenschaftliche Fortbildung, Bd. 6, Bad Homburg u.a. 1955, S. 54–80.
- 8 Gottfried Benn: Briefe an F. W. Oelze 1950–1956, Band II/2, hg. von Harald Steinhagen und Jürgen Schröder, Wiesbaden 1980, S. 209.
- 9 Gottfried Benn: Briefwechsel mit dem «Merkur» 1948–1956, hg. von Holger Hof, Stuttgart 2004, S. 116.
- 10 Brief vom 26.7.1955, Nachlass Gottfried Benn, DLA Marbach.
- 11 Brief vom 30. Juli 1955 an Andersch, Nachlass Alfred Andersch, DLA Marbach.
- 12 Brief vom 11.8.1955, Archiv des SWR.
- 13 Brief vom 31.10.1955, Nachlass Gottfried Benn, DLA Marbach.
- 14 Brief vom 22.11.1955, Nachlass Gottfried Benn, DLA Marbach.
- 15 Theodor W. Adorno: Prismen, Berlin und Frankfurt a. M. 1955, S. 31 [der Aufsatz *Kulturkritik und Gesellschaft*, in dem sich die Sentenz findet, wurde erstmals 1951 veröffentlicht].
- 16 Brief vom 22.11.1955, Nachlass Gottfried Benn, DLA Marbach.
- 17 Andersch schickte Benn diese Passage aus Adornos Brief am 17.1.1956, Nachlass Gottfried Benn, DLA Marbach.

über Valéry «Der Artist als Statthalter» im «Merkur» Nr. 69 geäußert hat.»¹⁴ Sicher dachte er dabei auch an den Gegensatz zwischen Benns relativ bruchloser Fortsetzung seines Werks nach 1945 und Adornos immer wieder zitierter Sentenz, dass es nach Auschwitz «barbarisch» sei «ein Gedicht zu schreiben». Adorno begründete seine Position folgendermaßen: «Der absoluten Verdinglichung, die den Fortschritt des Geistes als eines ihrer Elemente voraussetzte und die ihn heute gänzlich aufzusaugen sich anschickt, ist der kritische Geist nicht gewachsen, solange er bei sich bleibt in selbstgenügsamer Kontemplation.»¹⁵

Traf das nicht auch auf Benns Dichtung zu? Die Antwort auf diese Frage wäre vielleicht in dem Gespräch formuliert worden, das Andersch im März 1956 aufnehmen wollte, also mit reichlich Vorlauf, da er eine «Aversion gegen Schnellschüsse» hatte.¹⁶ Diese Planung war der unmittelbare Anlass für die zögerlichen Worte, die Benn am 30. November 1955 an Adorno richtete.

Benns Brief, in dem er Anderschs Idee, sich auf Adornos Valéry-Essay zu beziehen, kurzerhand als seine eigene ausgab, war nachdenklich, aber eine Absage, ein Rückzieher war er nicht. Diesen machte überraschenderweise nicht der Dichter, sondern der Denker. «Nach dem Brief von Benn, und auch aus einigen anderen Gründen, ist mir die Sache doch etwas problematisch geworden», gestand er Andersch im Januar 1956. «Da ja Benn selbst an die Sache nur recht zögernd und mit einem gewissen Widerstand heranging, wird er sicherlich damit einverstanden sein, wenn wir sie, zunächst einmal, verschieben. Für unbedingt notwendig halte ich es, das ganze Problem mit Ihnen persönlich genau durchzusprechen; in einem Brief läßt sich das nur sehr schwer anpacken. Ich bin, glauben Sie mir, traurig, daß ich Sie in die unangenehme Lage gebracht habe, einen bereits gedruckten Plan ändern zu müssen, zu dem ich selbst die Initiative gab; seien Sie überzeugt, daß nur recht gewichtige Gründe mich dazu vermocht haben.»¹⁷

Waren es auch politische Gründe, die Adorno nun an seinem eigenen Plan zweifeln ließen? War das seine Reaktion auf den von Benn nur scheinbar *en passant* herbeizitierten Film *Die Helden sind müde* mit Curt Jürgens, der 1955 als populäres Plädoyer für die Versöhnung zwischen ehemaligen Kriegsgegnern begrüßt wurde? Hatte Adorno bei aller Bewunderung für den Dichter Benn letzt-

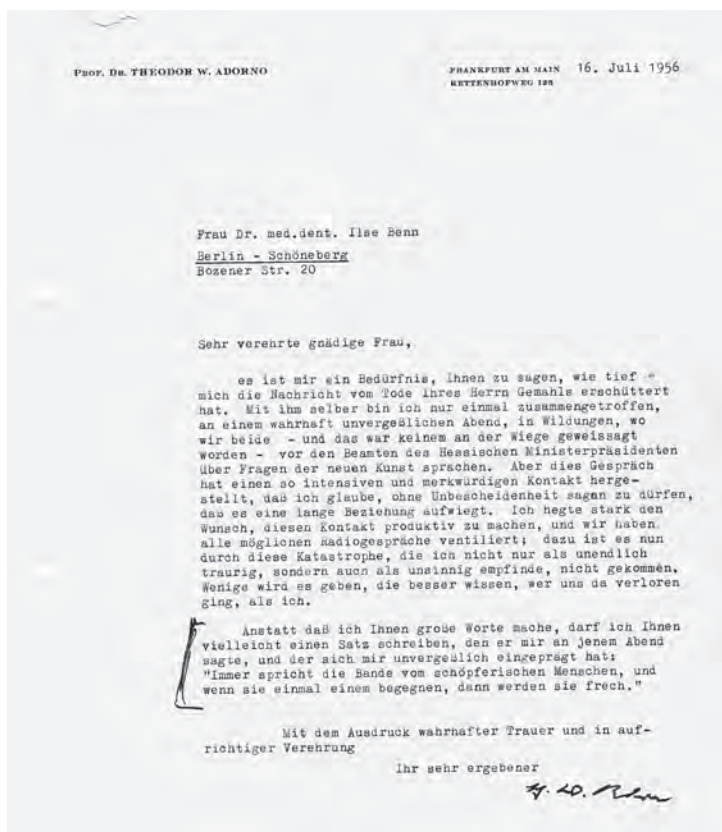


Abb. 4

Anfang 1956 wird Benn krank, ein halbes Jahr später ist er tot. Nicht nur Adorno blieb er, wie er Ilse Benn schrieb, unvergesslich.

lich doch Skrupel, mit ihm zusammen an die Öffentlichkeit zu treten und damit dessen frühe Parteinahme für Hitler gewissermaßen zu entschuldigen und ihn vollständig zu rehabilitieren? Schließlich hatte ihn nicht einmal seine frühere Geliebte Erna Pinner 1933 von der berüchtigten *Antwort an die literarischen Emigranten* abhalten können, obwohl er sie, wie er seinem Brief an Adorno handschriftlich hinzufügt, zu den «charmantesten u. klügsten Frauen» zählte, denen er in seinem «- in dieser Richtung - sehr bewegten Leben begegnet» sei. Pinner, die aus einer jüdischen Familie stammte, war 1935 ins Exil gegangen.

Möglicherweise wusste Adorno im Januar 1956 selbst nicht, wie er sich verhalten sollte. Dass sich das Problem schließlich auf die traurigste Art von selbst erledigen würde, konnte er nicht ahnen: Benn wurde krank, seit Anfang 1956 litt er unter starken Schmerzen. Ihm selbst schien seine Lage aussichtslos. «Für mich ist das Leben ausgelebt, ich habe es erfüllt, soweit ich es konnte», schrieb er seiner Frau.¹⁸ Als Mediziner war ihm wohl klar, dass er Krebs hatte, er wollte sich aber nicht operieren lassen. «Er starb am 7. Juli morgens 8 Uhr nach heimtückisch schwerer Krankheit», wie Ilse Benn in der Traueranzeige bekanntgab.

18 Brief vom 6. I. 1956, zit. nach: Benn. Sein Leben in Bildern und Texten, zusammengestellt von Holger Hof, Stuttgart 2007, S. 261. In diesem Band findet sich auch ein längerer Auszug aus Benns hier vollständig veröffentlichtem Brief an Adorno vom 30. II. 1955 (S. 252).

Bildnachweis: Abb. 1, 2 und 4: Deutsches Literaturarchiv Marbach. Abb. 3: Theodor W. Adorno Archiv, Frankfurt/M.